

## Glossen

### Der denkende Hund

In Mannheim wird, ohne daß der Tierschutzverein einschreitet, ein Hund vorgeführt, der gezwungen ist, die Fähigkeiten eines nützlichen Mitglieds der menschlichen Gesellschaft zu zeigen. Ein sogenannter denkender Hund. Daß die Hunde denken, haben die Menschen bis heute darum nicht geglaubt, weil sich die Hunde ihren Teil gedacht und es den Menschen nicht verraten haben. Nun erst, da sich herausstellt, daß ein Hund Wurzel ziehen kann, wird ihm nachgesagt, daß er ein denkender Hund sei. Dem in Mannheim ist es nun doch zu viel geworden und er scheint gewillt, mit lästigen Besuchern kurzen Prozeß zu machen. Nicht als ob er sie beißen wollte; aber er bellt ihnen was oder vielmehr, er buchstabiert ihnen was. Besonders auf die Gelehrten, die man fortwährend zu ihm hineinläßt, hat er es scharf:

Der Hund benutzt seine Buchstabierkunst auch zu eigenen Meinungsäußerungen und mischt sich direkt ins Gespräch. Als Prof. Ziegler Frau Dr. Moekel, die leidend ist, abrät, sich auf mehrtägige Versuche ausländischer Psychologen einzulassen, fängt Rolf plötzlich ungefragt zu buchstabieren an, »had rgd«, buchstabiert er, d. h. »hat recht«. Auch seinen Unwillen weiß er deutlich kundzugeben, und einem Zoologen, Dr. Gruber, der mit ihm Versuche anstellen wollte, antwortete er in einer langen Buchstabenreihe: »sr fil bildr gsn und sagd was is bei dsigl gnug is nigd mr sogn wil was is dum lign lasn r al hrs mir bugl sdeign«, d. h. in gewöhnliche Orthographie übertragen: »Sehr viele Bilder gesehen bei Ziegler und gesagt was ist; genug ist, nicht mehr sagen will (ich), was ist; dumm; liegen lassen er (ihn); alle Herren mir Buckel steigen!«

Had rgd. Freilich ist die Version aufgetaucht, daß dieser Hund von Mannheim nur ein denkender Grubenhund sei. Denn es ist gewiß möglich, der Wissenschaft und den ihr befreundeten Zeitungen einzureden, daß ein Hund ihnen allen sagen läßt, sie mögen ihm auf den Buckel steigen. Daß dieser Hund übrigens sich noch rühmt, ausgesprochen zu haben, »was ist«, läßt ihn als den einzigen Hund in Deutschland erscheinen, der von Herrn Harden noch einen Bissen nimmt.

\* \* \*

### Wie in Deutschland die Unsittlichkeit zustandekommt und wie die Sitte spricht

Der Detektiv Ernst Hoffmann stand gestern unter der Anklage der versuchten Erpressung vor dem Landgericht. Das Opfer seiner Tätigkeit war der Inhaber des Freibades Wannsee, Kaufmann Frankenthal

Wär'n Se unter Minor gekommen!« Er würde sich mit R. M. Meyer zufrieden geben. Er kann sich auf die Wiener Presse berufen, die flau gemacht hat. Zwar, das literarische Leben in Wien, meint sie, werde »weiter blühen«, auch wenn es an dem offiziellen Vertreter der neueren deutschen Literaturgeschichte »keinen Führer und keinen Schirmer hat.« Aber die Universität werde es büßen, und an ihrem »Wohl und Wehe« sei die ganze Bevölkerung unserer Stadt interessiert. »von den Arbeiterscharen, die am 1. Mai im Vorbeiziehen an dem Universitätsgebäude ihr ‚Hoch!‘ rufen, bis zu der Elite der Wiener Gesellschaft, die sich an den Festtagen der Alma mater in der hohen Aula versammelt.« Die Alma mater kenne ich vom Vorbeiziehen, aber wer ist die hohe Aula? Die muß sehr hoch sein. Die Hochrufe der Vorbeziehenden und die Toiletenschau der Anwesenden — zwischen diesen Sensationen hat das Interesse Wiens an der Wissenschaft einen hinreichenden Spielraum. Und welcher Umstand hat dieses Interesse Wiens speziell jener Lehrkanzel zugeführt, die noch immer nicht besetzt ist? Was macht gerade den Literaturprofessor so beliebt? »Aus seinem Hörsaal, aus seinem Seminar entspringen die Quellen, die noch nach tausendfältiger Verästelung den Durst unserer Mittelschüler löschen.« Hier tritt bereits Delirium ein. Und hier muß wieder einmal die im eigenen Nebel torkelende Bildung mit der Beruhigung ernüchtert werden, daß das wahre Studium bis zur Matura reicht und an den Brüsten der Alma mater aufhört. Daß es nur durch die Charaktermassage des Gymnasialunterrichts besorgt und durch die Wissenschaft vernachlässigt wird. Daß der ödeste Formelkram des Mittelschullebens besser zum Leben hilft als der Geist der Hochschulfreiheit zur Freiheit. Daß Mathematik wichtiger für die Literatur ist als Literaturgeschichte. Daß man Deutsch durch Latein besser lernt als durch Deutsch. Und daß es ganz egal ist, welchen Literaturprofessor die Deutschlehrer an den Mittelschulen gehört haben. Und daß die Frage, ob eine so anrühige Kanzel frei oder besetzt ist, zwar die wartenden Herren beschäftigen mag, aber daß es die unbeteiligte Öffentlichkeit keineswegs dringend hat, und daß sie sich durchaus nicht dafür interessiert, wer dort sitzt, steht oder hockt.

---

in Nikolassee. Als Frankenthal vor vier Jahren ein Gelände am Wannsee pachtete und darauf das Freibad Wannsee errichtete, dauerte es nicht lange, so setzten die Inhaber der an den märkischen Wasserstraßen gelegenen Badeanstalten alle Hebel in Bewegung, um die unbequeme Konkurrenz aus der Welt zu schaffen. Der Obmann des Vereines märkischer Naturbadeanstalten, Badeanstaltsbesitzer Ziehm in Treptow, wandte sich an den Rechtskonsulenten May mit dem Auftrag, im Freibad Wannsee heimliche Beobachtungen anzustellen, ob dort Unsittlichkeiten vorkämen. May verlangte hierfür 125 Mark und später 300 Mark. Das ausführende Organ Mays war der Detektiv Hoffmann, der für seine Tätigkeit 6 Mark pro Tag erhielt. Er hatte insbesondere den Auftrag, alles, was beanstandet werden könnte, auch gleich zu photographieren.

Eines Tages wurde Frankenthal von einem Unbekannten telephonisch angerufen und unter Hinweis auf die gegen das Freibad eingeleitete Bewegung um eine Unterredung ersucht, die dann auch in einem Café am Rosenthaler Tor stattfand. Hoffmann stellte sich dabei mit seinem richtigen Namen als Agent des Detektivinstituts May vor und erzählte, er habe den Auftrag, nicht nur etwaige Unsittlichkeiten im Freibad festzustellen, sondern auch eventuell mit Hilfe von Straßendirnen selbst »unsittliche Gruppen« zu stellen und zu photographieren. Bei einer zweiten Zusammenkunft im Restaurant Beelitzhof erzählte er dann auch noch, er sei beauftragt, einen Wärter im Freibad zu bestechen und sich von diesem mit einem Mädchen überraschen zu lassen. Die Photographien hievon würden dann in einer öffentlichen Versammlung, zu der Pastoren und Sittlichkeitsvereine eingeladen werden sollten, als Lichtbilder gezeigt werden.

Frankenthal witterte in diesen Mitteilungen gleich die einleitenden Schritte zu einer Erpressung, und als Hoffmann erklärte, er würde sich auf Frankenthals Seite schlagen, wenn ihm der Schaden, den er durch den Verlust seiner Stellung hätte, ersetzt werden würde, ließ Frankenthal ihn festnehmen . . . .

Det mit die Konkurrenz is ja eja, die Jründe interessieren uns nich, Jeschäft is Jeschäft, jewiss doch wenn sich'n Freibatt durch'n andres Freibatt jeschädigt fühlt, so hat es doch recht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, die Hauptsache is immerzu, wenn öffentliches Ärjernis errecht wird. Öffentliches Ärjernis muß sint, un wens nich da is, muß es ~~errecht~~ <sup>errecht</sup> werden, immerzu, famos hat Hoffmann det jemacht, kenn Se Hoffmann, er war zuerst bei der Sitte, denn war er Lude, nu is er beim Rechtskonsulenten. Sehn Se, dafür was nu weiter jeschehen is, dass a selbst jestrauchelt is, dafür is niemand verantwortlich, es irrt der Mensch, solange a strebt, ~~hat nich selbst Harden schon jeirrt?~~ <sup>hat nich selbst Harden schon jeirrt?</sup> Se wissen doch damals wie a det mit ~~die Normwidrichkeiten ufjedeckt hat,~~ <sup>die Normwidrichkeiten ufjedeckt hat,</sup> det mit Eulen-

*immerzu*

burg und der ganzen homosexuellen Kiste überhaupt, da hat a doch manches nicht gewußt, was seinerzeit am Starnberger See vorzufallen is, da hat a doch vieles übersehen, na sehn Se, unfehlbar is keener; gewiß doch, Riedl hat ihm viel gesagt was erweislich wahr is, un Schömmer der Klavierträger Se wissen doch hat durch das Guckloch beobachtet wie er die beiden Jrafen da gepaart sah, hörn Se, gepaart sah er se, richtig gepaart; aber alles hat sich doch nicht beweisen lassen. Jotte doch wenn man immer so könnte wie man wollte, sehn Se, wir müssen ooch Zimma vamieten, da kann denn meine Frau viele Unsittlichkeiten beobachten, wie oft hab ich ihr nicht schon gesagt, Juste, hab ich ihr gesagt, Juste sieh man zu un pass man auf, ob eener nicht vaheiratet is, wo du dann sagen könntest, wenn a dir nicht eenen blauen Lappen druffibt, daß de sagen könntest, na von wejen öffentliches Ärgernis wascheste — jlooben Se, det Aas jeht Ihnen los? Nee, nicht zu machen! Öffentliches Ärgernis in Hülle und Fülle, jreift nur hinein ins volle Menschenleben, allonks anfang dela patrie, aber was nutzt det allens, wenn die Schose nicht zum klappen kommt! Bequemer kann mans ja nicht haben, Hoffmann hat erst unsittliche Gruppen stellen müssen — bei uns kommt det alle Tage vor, direktemang wie jeschaffen für de Pastoren und de Sittlichkeitsvereine — aber reden Se mit meiner Frau! Sie sei sturmfreie Vamieterin, sagt se, se wolle sich auf ehrliche Weise ihr Brot vadienen und so Redensarten. Mich kann so wat empören, sehn Se, ik tu bei so wat ja nicht mehr mit, ik jeh am liebsten fort aus meinem anständigen Haus, wenn so Paare kommen, die wat unehelich sind und Unsittlichkeiten im Schilde führen, un det könn Se mir jlooben, wenn det nicht bald ufhert, so bin ik imstand und jehe hin zur Sitte un mach de Anzeije wejen öffentliches Ärgernis!

### Eine gute Akquisition

für die Neue Freie Presse ist der Stefan Großmann. Ursprünglich dem Anarchismus bestimmt, widmete er sich später der Sozialdemokratie. Theaterdirektor war er nur ganz kurze Zeit, Journalist immer. Das Glück, dem Hopf-Prozeß beiwohnen zu dürfen, führte ihn nach so vielen Irrungen endlich in die Arme der Neuen Freien Presse:

In den kleinen Schwurgerichtssaal zu Frankfurt am Main drängten sich Berliner und Wiener, französische und englische Journalisten, aber